

# Dresdener Nachrichten

Tageblatt für Unterhaltung und Geschäftsverkehr.

Druck und Eigenthum der Herausgeber: Klesch & Reichardt in Dresden. Verantwortl. Redacteur: Julius Reichardt.

Nr. 140. Vierzehnter Jahrgang.

Mitredacteur: Dr. Emil Bierer.  
Für das Beilagen: Ludwig Hartmann.

Dresden, Dienstag, 20. Mai 1873.

## Politisches.

Mit einem ausschließlich aus republikanern zusammengesetzten Cabinet tritt Präsident Thiers der Nationalversammlung entgegen, welche gestern ihre Arbeiten wieder aufgenommen hat. Die conservativen, monarchisch gefärbten Minister, haben Republikanern Platz machen müssen; Casimir Perier, der vor kurzem in der Provinz sich für feierliche Proclamation der Republik erklärte, hat das wichtige Departement des Innern erhalten, der Minister der öffentlichen Arbeiten, Fourton, das des Cultus, an seine Stelle ist Berenger getreten; das Portefeuille des Cultus ist den Händen eines gewissen Waddington anvertraut, einer bisher nicht viel genannten Persönlichkeit. Die Pariser Börse begrüßt diese Reconstruction des französischen Ministeriums mit einem Steigen der Course. Welche Aufnahme das Ministerium in der Nationalversammlung finden wird, darüber geben und die angebrochenen stürmischen Verhandlungstage alsbald Kenntniss.

Von den in Spanien gewählten Abgeordneten nimmt die augenblickliche Regierung 358 Republikaner als ihre besondern Parteigenossen in Anspruch. Es sind dies die bundesstaatlichen Republikaner, welche den Staat Spanien in eine Anzahl nur lose mit einander verbundener, unabhängiger Republiken zerlegen wollen. Den äußersten Flügel dieser Partei bilden 30 „Unversöhnliche“, außerdem werden 8 Vorkämpfer der internationalen Socialdemokratie und 10 unabhängige Republikaner als gewählt genannt. Da die sonst noch gewählten 30 Monarchisten sich nicht an den Arbeiten der Cortes beteiligen wollen, so wird die ganze glückliche Familie der Republikaner unter sich bleiben. Wir werden abwarten haben, wie die gründlichste Umgestaltung oder auch die Beseitigung Alles dessen vor sich gehen wird, welches bisher als unantastbar durch die verschiedenen Revolutionen Spaniens hindurch überliefert wurde: nationale Einheit, innere Verwaltung und Finanzen, Heer und Marine, Eigenthum, Familie und Religion. Die jetzige Regierung tröstet sich zwar damit, daß 310 Deputirte ein conservatives Bollwerk gegen die Revolutionsgeister der Unversöhnlichen und der Socialisten bilden werden; aber ungenirt sagen die letzteren bereits, daß die jetzigen Regierungsmänner, die ihre Macht auch nur einem Gewaltstreich verdanken, keinen Anspruch darauf haben, von noch radikalern Parteien geholt zu werden. Eines der so vielen Blätter, die „Justitia Federal“, schreubert der Regierung folgende leidenschaftliche Anrede in's Antlitz: „Männer der Regierung, Wilschulen von Erz, euch sagen wir, daß ihr eine Pflicht zu erfüllen habt, und diese Pflicht besteht darin, daß ihr euch nach Hause schert und die Regierung denjenigen überläßt, denen die Gabe des Regierens verliehen ist! Was steht ihr da in der Regierung, wie chinesische Figürchen auf dem Ofensims? Was macht ihr hier, ihr Versteinerungen, ihr Männer des Gesetzes, die ihr nicht einmal Carnevalsmasken seht, denn die bewegen sich doch? Geht heim, ihr Geisse, und laßt der Revolution den Weg. Geht heim und macht Platz dem Volke, das mehr ist als eure abgestandenen Gesetze. Verbergt euch hinter staubige Actensche.“ Um die zukünftigen Kämpfe in Spanien zu verstehen, vergegenwärtigt man sich, daß die Regierung und die „Unversöhnlichen“ Parteien vertreten, die beide die physische Masse aufgestellt, die Freiheit auf ihre Fahne, die sämmtlichen Menschenrechte in ihr Geschbuch geschrieben haben. Die Regierung hofft die jetzigen gesellschaftlichen Zustände mit geringen Aenderungen in die schöne, harmonische bundesstaatliche Republik hinüberleiten zu können; die Rothem organisieren den Kampf des Feinings gegen den Thaler; ihr Programm ist „republikanisch gestern, föderalistisch heute, socialistisch morgen“. Es wird für uns ein interessantes Schauspiel werden, wie der spanische Krater in sich ausbreitet. Die Schwäche der Regierungstruppen gegen die Carlisten treibt die Anhänger der Ordnung, soweit sie noch bei der Regierung aushielten, zum Abfall; man will abwarten, wie weit Don Carlos erlirakt. Zunächst soll die Vollmacht von Figueras verlängert werden.

Der Papst hat sein Testament gemacht. Er wollte seinen Beamten, es sind deren 5000, eine Pension zuwenden; er hatte das Geld dazu einer belgischen Bank übermachen wollen, aber Cardinal Antonelli verhinderte dies. Das Privatvermögen des Papstes wird auf eine Million Thaler geschätzt. Es besteht hauptsächlich in Mobilien. Mobilien heißt aber Alles, was sich beim Tode eines Papstes in dessen Gemächern befindet. Es sind wahre Kunstschätze darunter. Pius IX. soll ein Testament gemacht haben zu Gunsten seines ältesten Neffen, des Grafen Louis Mastai-Ferretti, dem er bereits zu seiner Heirat 80,000 Fres. schenkte. So wandert der Peterspfennig in des Papstes Laien-Familie. Hat die Kirche einen großen Mangel, so haben die Neffen einen nicht minder guten. Daher stammt ja der Begriff Nepotismus.

Das fortwährende Sinken der Frequenz der Berliner Universität giebt den preussischen Zeitungen manchen Stoff zu Betrachtungen. Binnen drei Semestern hat sich die Zahl der Berliner Studenten von 2600 auf 1500 vermindert, während unsere Universität Leipzig, wo die Immatrikulation die Studentenzahl abermals um 100 vermehrt hat, den einen Fuß bereits erhebt, um die Stellung einer Welt-Universität, wie sie im Mittelalter bestanden, einzunehmen. Nicht Wohnungsnoth und Theuerung ist es, welche den Zuzug der studirenden Jugend nach Berlin hindert, sonst blüht dort nicht Gewerbe und Baualademie, wohl aber die geringe Fürsorge des Staats in Beschaffung tüchtiger Lehrkräfte. Der Cultusminister Dr. Fall hat sich in Bezug auf die Beförderung der Berliner Universität nicht besser gezeigt als sein Vorgänger Müller. Wenn aber preussische Zeitungen zur Hebung Berlins die Berufung eines Pamphletenschreibers, wie Treitschke, vorschlagen, so muß man sich über diese Kameraderie nur wundern. Ein Mann, der noch nicht ein einziges wissenschaftliches Werk geschrieben hat, soll Berlin retten!

Die Wiener Börse bessert sich etwas; einige Duzend neuer Bankerotte werden nicht sonderlich mehr beachtet. Am so schlimmer

sind die Schäden, die sonst aufgedeckt werden: mit kaltem Blute benutzen eine Anzahl Börsianer den Krach, um sich als insolvent anzugeben. Sie können zwar ihre Differenzen zahlen, aber sie finden es vorthelhafter, Banquerot zu machen. Der Finanzminister hat der Börse helfen wollen, so sagt man; nunmehr sollte auch der Justizminister helfend eingreifen! Auch die Arbeiter, von denen viele an der Börse spielten, rufen nach der Staatsanwaltschaft. Diese Capitalisten des 4. Standes sind durch die Aushebung der Bankakte nicht befriedigt; sie wenden sich, wenn ihre Forderungen an die Börsencomptoire ohne Erfolg bleiben, an die Polizei. Es zeigte sich nämlich, daß die von den keinen Leuten deponirten Wertpapiere immer weiter bis in die 3. und 4. Hand veräußert sind.

## Locales und Sächsisches.

Der Superintendent Dr. Wilsch in Wurzen hat das Ritterkreuz des Verdienstordens, der Ortsrichter Seifert zu Kösnitz die zum Verdienstorden gehörige Medaille in Silber, der Wasserbau-Inspector Hofmann in Pirna das Dienstprädicat „Rourath“ mit dem Range in der 4. Classe der Hofrangordnung erhalten.

Nachdem Sr. Maj. der König Se. L. Hoheit den Kronprinzen zum Stellvertreter bezüglich aller während der Dauer der Abwesenheit des Königs vorkommenden Regierungsgeschäfte ernannt hatte, erfolgte am Sonntag Abend die Abreise nach Ems. Der König hatte sich in Billnig von der königlichen Familie verabschiedet; auf dem Leipziger Bahnhof hier waren zur Verabschiedung der Minister des königlichen Hofes Dr. v. Falkenstein, der Hausmarschall Graf Wittthum von Kästner, der Geh. Rath Körner und andere hohe Hof- und Staatsbeamte anwesend. Das erste Nachtquartier wurde in Leipzig genommen. Die Begleitung Sr. Majestät auf der Reise, deren Dauer auf vier Wochen berechnet ist, haben wir bereits früher gemeldet.

Da die Erweiterung der für die Männerkrankeinstation in der hies. Diaconissen-Anstalt bestimmten Räume mehr Geld gefordert hat als im Voraus berechnet war, so sah sich das Directorium veranlaßt, um eine Unterstützung aus städtischen Mitteln, sei es durch einen einmaligen Beitrag oder durch eine jährlich wiederkehrende Subvention, anzusuchen. Obgleich nun in der Wenigkeit des Stadtraths sich mehrere Stimmen gegen die Gewährung dieses Gesuches geltend machten, welche der kirchlichen Richtung dieser Anstalt wegen eine Unterstützung als nicht angebracht bezichtigten, so wurde doch der Vorschlag der Krankenhause-Deputation, welcher in Hinsicht der verdienstlichen Wirksamkeit der Diaconissen-Anstalt in Bezug auf Krankenpflege eine Unterstützung in Höhe von jährlich 500 Thlr. auf die Jahre 1873—1875 bestimmt, durch Mehrheitsbeschluss, unter der Bedingung, daß Kranken jeder Art Aufnahme werden muß, angenommen.

Der Rath ging lange mit dem Project um, die Reichbach derartig zu verlegen, daß sie durch die städtischen Gartenanlagen der Bürgerweide geführt und so durch Verosserung dieser Anlagen nützlicher werden sollte als sie jetzt ist. Da indessen die Hofhaltung des Prinzen Georg ihre Genehmigung nur unter Bedingungen in Aussicht stellte, die dem städtischen Interesse nicht förderlich sind und da überhaupt auch das Reichbadwasser durch die oberhalb liegenden Erdschichten, Strecken u. dgl. verunreinigt, theils vom zoologischen Garten sehr bedeutend abgelenkt wird, so will der Rath den bisher aufrecht erhaltenen Plan nicht weiter verfolgen. Er hat aber eine andere sehr glückliche Idee gefaßt; nämlich: das sehr defecte Reichbad längs des als Rinderweideplan dienenden Theiles der alten Dohnaischen Straße zu verdecken. Man will zur Ausführung Steine aus einem alten jetzt unbenutzten Canal verwenden und die Kosten von der zur Reichbachregulierung verfügbaren Summe bestreiten.

Wunderbar ist es, daß man jetzt erst aus den Verhandlungen eines Berliner Gerichts von einem geheimnißvollen Abenteuer vernimmt, dessen unfreiwilliger Held der Viezbürgermeister Leipzigs, Dr. Stephani, der als Reichstagsabgeordneter in Berlin weilte, schon am 19. März d. J. dortselbst war. Herr Stephani ging am gedachten Tage Abends im Thiergarten spazieren und sah sich in der Nähe der Felten von einem jungen Menschen verfolgt, der ihm auf Schritt und Tritt nachging. Um die lästige Begleitung los zu werden, blieb Herr Stephani an einem Baum stehen; der junge Mann ging jedoch nicht vorüber, blieb vielmehr neben dem Geangstigten stehen und bat um ein Geldstück. Herr Stephani opferte einen Thaler, und nun wurde der Mensch erst recht brutal, faßte den alten Herrn unter den Arm und forderte noch mehr Geld. Herr Stephani aus höchste Entschlossenheit, gab noch zwei Zehnmarkstücke heraus; in diesem Augenblick tauchte aber ein zweiter Mann auf, der sich als Polizeibeamter gerirte und Herrn Stephani aufforderte, mit zur Wache zu kommen, weil er mit dem jungen Manne Unzucht getrieben habe. Angesichts dieser Beschuldigung verlor Herr Stephani vollständig die Ueberzeugung; freudig ging er auf die Andeutung des angeblichen Beamten ein, gegen ein Douceur die Sache fallen zu lassen, handigte sein letztes Geld aus dem Portemonnaie aus und übergab dem Unbekannten seine Uhr als Pfand dafür, daß er ihm aus seinem Hotel 50 Thlr. holen werde. Als Herr Stephani dem in der Nähe des Hotel de Magdebourg wartenden Unbekannten das Geld aushandigte, verweigerte dieser jedoch nicht nur die Herausgabe der Uhr, sondern forderte noch 400 Thlr., widrigenfalls er die Sache der Behörde anzeigen werde. Herr Stephani versprach die Summe am nächsten Mittag beim Siegesdenkmal zu zahlen. Am andern Morgen trug er die Sache dem Polizeipräsidenten vor und ließ sich von einem Criminalbeamten nach dem Thiergarten begleiten, wo sie den Mann jedoch nicht antrafen; dieser hatte sich vielmehr bei dem Portier des Hotels nach der Person seines Opfers erkundigt und versprochen, wieder zu kommen, wurde bei seinem spätem Erscheinen auf den andern Mittag wieder bestellt und ging richtig in die Falle. Auf der Polizei entpuppte er sich als der Kellner Gottlieb Karl Thiele, und geschickte Combinationen brachten es bald dahin, seinen Komplizen in der Person des Schauspielers Albert Theodor Ferdinand Behrens festzunehmen. — Vor Gericht war Thiele der gemeinsamen That im vollen Umfange geständig. Behrens leugnete dagegen hartnäckig und trat einen misslingenden Alibibeweis an. Das Urtheil des Gerichtshofes lautete gegen jeden der Angeklagten auf drei Jahre Gefängnis und drei Jahre Ehrverlust. Bei der Strafabmessung berücksichtigte der Gerichtshof, daß durch die brutale That der Thiergarten, der einzige Erholungsort in unmittelbarer Nähe der Stadt, im höchsten Maße in Verfall komme, und daß die Angeklagten bereits früher wegen eines ganz gleichen Schwindels von dem Gerichte in Stendal zu neun Monaten Gefängnis verurtheilt waren.

Auf der Berlin-Görlitzer Bahn hat sich am Freitag früh dicht am Görlitzer Bahnhof ein eigenthümlicher Unfall zugetragen. Die dem neuen Besitzer von Döberitz gehörige, sieben aus Obereschleien ankommende renommirte Stammherde feinsten Racenschafe passirte um 9 Uhr den Uebergang der Berliner Bahn auf der Kaufswalder Chaussee, als von Dresden ein Zug heranlam und das Ueberfahren der Sächsischen Bahn verhinderte. Wenige Minuten darauf kam der Berliner Zug an, in den die schief gewordenen Thiere blindlings hineinliefen. 34 Stück sind todt, viele verkrümmt. Der Schaden wird mehr als 4000 Thlr. betragen. Ob eine Pflicht zum Schadenersatz nachgewiesen werden kann, erscheint zweifelhaft.

Im Waldpark fand Sonntag Abend eine Carambolge zwischen zwei Waggons der Pferdebahn, darunter ein völlig neuer Wagen, statt, die nur durch das Ungeschick des einen Ausfahrs entstanden. Derselbe bremste nicht mit der nöthigen Schnelligkeit und der Stoß ward so heftig, daß leicht durch Herunterfallen der stehenden Fahrgäste ein großer Unfall entstehen konnte. Uebrigens herrschte nur eine Stimme, daß die Direction die doppelte Fahrtrage bereits von 9 Uhr ab aufheben möchte und statt dessen erst von 10 Uhr die Erhöhung eintreten lasse. Die vielen frühlichen Sonntagswanderer empfinden es recht übel, wenn sie z. B. von Loschwitz durch Verpöschung der Fährze zu spät in Blauenwitz eintreffen, um noch mit dem letzten Tageswagen befördert zu werden. Das macht bei einer großen Familie einmal viel aus und ist für den pater familias eine bittere Schlafpille.

Ueber die rohen Thäter, denen die Stationstafeln der Pferdebahn zum Opfer fielen, verbreitet sich schon etwas Licht. Ein Polizeibeamter bemerkte früh 5 Uhr aus einiger Entfernung den Anschlag, der von gut gekleideten jungen Leuten, vielleicht Kaufmannslehrlingen verübt worden sei. Es läme nun darauf an, zu constatiren, in welcher Wirtschaft diese fauberen Wüthchen bis 3 Uhr gehaust haben, in Loschwitz oder Wachwitz? Man darf wohl hoffen, daß sie zur Bestrafung gezogen werden können.

Die k. Polizeidirection veröffentlicht (s. Inferat) die Instruktionen für die Gensdarmie, betreffs des Gebrauchs der Dienstwaffen. Es handelt sich nicht um eine neue Anweisung, wie und in welchen Fällen die Sicherheitsorgane von ihren Waffen Gebrauch machen dürfen; sondern es wird einfach die vor 17 Jahren bereits von den Ministern des Innern und der Justiz erlassene Instruktion wiederholt. Veranlaßt ist diese Wiederholung durch die jetzige Gestaltung uneres öffentlichen gesellschaftlichen Lebens. Möge das Publikum die Gensdarmie bei ihrem schwierigen Dienste unterstützen, damit dieselbe bei für alle Theile fatalen Nothwendigkeit überhoben sei, der Instruktion nachzugehen und gegen Excedenten ihre Dienstwaffen in Anwendung zu bringen.

Der Personen-Verkehr auf dem hiesigen böhmischen, resp. Freiberg-Schneeberger Polnische ist Sonntag ein außerordentlich stark. Um ihn zu berechnen, d. h. die Zahl der ab- und zu- und durchfahrenden Personen festzustellen, richteten sich die Beamten nach der Achsenzähl der Personenwagen, weil die Zählung verkaufter Billets hier zu einem Ziele nicht führen kann. So fahren denn von diesem Bahnhofe nach beiden Richtungen in den Sommermonaten Sonntags durchschnittlich ca. 25,000 Personen. Der stärkste Tag im vorigen Jahre gab der Zahl nach eine Frequenz von 32,000 Personen; diese Summe wird während der diesjährigen Pfingstfeiertage jedenfalls wieder erreicht.

Der Restaurateur des Leipziger Bahnhofes hier, Herr Weise, verläßt mit nächstem Jahre freiwillig seinen bisherigen, zur allgemeinen Zufriedenheit ausgefüllten Wirkungskreis und zieht sich in's Privatleben zurück. Für die pachtweise Uebernahme der Bahnhofes-Restaurations sollen sich gegen 60 Bewerber gemeldet haben. Neuerdings hat Herr Weise das schöne Grundstück auf der Königsstraße, in welchem die Gesellschaft „Société“ und das Restaurant Wohllebe ihre Räumlichkeit haben, für 104,000 Thlr. gekauft.

Gestern Vormittag stieß auf dem Bahdofe am Ulsquai ein im Gange befindlicher Eisenbahnwagen auf einen vorüberfahrenden Rollwagen und wurde dabei der Führer des Letzteren durch den einen Puffer des Waggons derartig verletzt, daß man ihn nach dem Krankenhause schaffen mußte.

Auf einem Neubau in der Schnorrstraße ist gestern Vormittag ein Zimmergefell ungefähr drei Stockwerke hoch von dem Gerüste herabgestürzt. Schwer verletzt ist er nach dem Krankenhause transportirt worden.

Wie uns mitgetheilt wird, gedenkt Herr Luftschiffer Eitel binnen Kurzem hierher nach Dresden zu kommen und wieder eine oder mehrere Luftfahrten von hier aus zu unternehmen. Vorher aber wird er dies in Leipzig bewerkstelligen.

Der Maurer Reinhard Robert Richter in Reichenau ist wegen Thierquälerei mit einer 14tägigen Gefängnisstrafe belegt worden.

Ein Schulknabe aus der Gegend von Wildbrunn, der vor einigen Tagen hier aufhältlich war, um für seinen Vater einige Beförderungen zu verrichten, beging die Unvorsichtigkeit, in einer Hube an der Amentkirche, woselbst er sich einige Semmeln gekauft hatte, sein Portemonnaie mit mehr als drei Thalern Inhalt liegen zu lassen. Erst nachdem er von dort weggegangen und bis auf den Freibergplatz gekommen war, entdeckte er seinen Verlust. Er begab sich auch

Die die Mühsal einsehender Mitarbeiter macht sich die Redaktion nicht verbindlich.

Die die Mühsal einsehender Mitarbeiter macht sich die Redaktion nicht verbindlich.

Die die Mühsal einsehender Mitarbeiter macht sich die Redaktion nicht verbindlich.

Die die Mühsal einsehender Mitarbeiter macht sich die Redaktion nicht verbindlich.

Die die Mühsal einsehender Mitarbeiter macht sich die Redaktion nicht verbindlich.

Die die Mühsal einsehender Mitarbeiter macht sich die Redaktion nicht verbindlich.

Die die Mühsal einsehender Mitarbeiter macht sich die Redaktion nicht verbindlich.

Die die Mühsal einsehender Mitarbeiter macht sich die Redaktion nicht verbindlich.

Die die Mühsal einsehender Mitarbeiter macht sich die Redaktion nicht verbindlich.

Die die Mühsal einsehender Mitarbeiter macht sich die Redaktion nicht verbindlich.

Die die Mühsal einsehender Mitarbeiter macht sich die Redaktion nicht verbindlich.

Die die Mühsal einsehender Mitarbeiter macht sich die Redaktion nicht verbindlich.

Die die Mühsal einsehender Mitarbeiter macht sich die Redaktion nicht verbindlich.

Die die Mühsal einsehender Mitarbeiter macht sich die Redaktion nicht verbindlich.

Die die Mühsal einsehender Mitarbeiter macht sich die Redaktion nicht verbindlich.